

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Text]

## Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

### Die Feuerprobe.

(Auszug aus einer alten, von einem Alterthumsforscher aufgefundenen Chronik aus dem achten Jahrhundert.)

Wir geben unsern Lesern eine treue Uebersetzung dieses interessanten Stückes, überzeugt, daß sie es mit so vieler Theilnahme lesen werden als wir es selbst gelesen haben. Der Gegenstand derselben ist eine jener Feuerproben, welche vor Alters statt hatten, und wovon man in der Geschichte des Mittelalters noch zuweilen Beispiele findet.

In schwierigen und wichtigen Fällen, wo es an Beweisen fehlte, einen mutmaßlichen Verbrecher zu überführen, nahm man seine Zuflucht zu den Feuerproben oder Gottesgerichten, wie man sie auch nannte. Späterhin wurden sie abgeschafft, weil man endlich einsah wie vermesssen es ist, Gott, so zu sagen, zu versuchen und ihn aufzufordern, durch ein Wunder die Unschuld des Beklagten darzuthun; denn nach den gewöhnlichen Naturgesetzen mußte der Inquisit jedesmal unterliegen, wenn nicht durch geheime Mittel, gar Wenigen bekannt, gegen die Wirkung des Feuers vorbeugt wurde, Mittel dergleichen noch heutzutage von Wartschreibern gebraucht werden, die sich für unentschuldigbar ansehend, für's Geld sehen lassen, wie sie sich mit glühenden Eisenstäben unbeschädigt berühren. Zu wie vielen Mißgriffen mußte also nicht ein solcher Gebrauch Anlaß geben!

Die Inquisitin, von welcher hiernach erzählt wird, war beschuldigt, den König der Franken, Childbert III, verführt und verheert zu haben. Die frühern Umstände übergehen wir der Kürze wegen, und schreiten sogleich zur feierlichen Handlung der Feuerprobe.

Der mit großr Ungebuld erwartete Tag erschien endlich. Ein geräumiger Vorhof des Klosters war der erwählte Platz wo das Gottesgericht gehalten werden sollte, ein für die Menge der Zuschauer allerdings noch viel zu enger Raum. Selten stellte sich eine Szene von

so hohem Interesse den Augen des Völk's dar, der immer neugierig, hier noch von dem erhabenen Schauspieler eines einigermaßen unmittelbar von Gottes Richterstuhl ausgehenden Urtheils angezogen war. Ueberdies hatten sich sonderbare Gerüchte über Chlodsinde (so hieß das junge Mädchen) verbreitet: Diese sagten, sie sey eine aus den Wäldern der Hunnen hervorgekommene Zauberin, von außerordentlich hohem Wuchs mit Basilisken-Augen; Jene, sie sey aus dem verworfenen Judentum schlechte entsprossen, und habe, im Einzersländnisse mit einem Arzt ihrer Nation, den jungen König Childbert beschneiden und zum jüdischen Sabbath führen wollen; Andere, von Mitleid durchdrungen, flüsteren einander zu, sie werde von Männern eines hohen Rangs verfolgt, weil dem Herzog Pipin seine Sterndeuter prophezeit hatten, diese Chlodsinde sey eine andere Bräutigam, durch welche die Königssohne des Clodwigs wieder zur Macht gelangen würden. Diese und ähnliche Gerüchte beschäftigten die Gemüther aller Menschen so sehr, daß sie nicht nur aus der Nachbarschaft, sondern auch von fernen Gegenden her nach Blangiacum hinströmten, das Ungemach der rauhen Wege und die strenge Kälte des Winters nicht achtend.

Man ließ so viel Menschen in den Klosterhof ein als er fassen konnte. Eine viel größere Anzahl mußte draussen bleiben, die sich vergeblich bemühte hinein zu dringen, oder doch etwas von dem was darin vorgieng mit Augen oder Ohren aufzufassen. Einige erkletterten Bäume in der Nähe, von wo sie dieses ewig denkwürdige Schauspiel, so gut es gehen wollte, erblicken konnten. Im Hintergrunde des Hof's waren eichene Bänke aufgestellt, für Bischöffe der umliegenden Diöcesen mit ihrem Klerus, und für die Vornehmen des Landes, die dem Gottesgerichte beiwohnten. Zwischen diesen Ehrensitzen und dem dichten Gespähle, das der Menge zur Schranke diente, war ein etwas geräumiger Platz gelassen, wo Chlod-



sünde ihre Probe bestehen sollte. Dort waren Keiser aufgehäufet, das Feuer unter dem siedenden Kessel zu erhalten, in welchen die Beklagte ihren Arm eintauchen sollte.

Nach ziemlich langem Warten ertönte endlich die Glocke, das heilige Messopfer verkündend, das jetzt begann. Wegen des an die Kirche stoßenden Nonnenchors wurden nur die Geistlichen und der Abt in die Kirche eingelassen, eine noch ziemlich beträchtliche Menschenzahl. Die Abtissin Amalberga hatte allein unter all'n Töchtern Blangiacums das Recht, sich hier öffentlich zu zeigen und der Feierlichkeit beizuwohnen. An der Seite des Altars nahm sie einen hohen Sitz ein, und unter ihr kniete in aller Demuth Chlodsinde.

Die Kirche, unsere erlauchte Mutter, hat in ihrer zärtlichen Sorgfalt einige besondere Gebräuche und Gebetsformeln bei der vor den Gottesgerichten zu lesenden Messe vorgeschrieben. Der Bischof von Cameracum, dem es als Metropolitin oblag, bei dieser Gelegenheit das Hochamt zu halten, verrichtete zuerst die drei Gebete, wodurch vom Allmächtigen Stärkung für den schwachen Sünder ersleht wird; nachdem er hierauf das unbefleckte Lamm für alle Anwesenden aufgeopfert hatte, rief er die Inquisitin vor, und ehe er ihr das heil. Abendmahl reichete, richtete er folgende Worte an sie: „Im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, des heiligen Evangeliums und der in dieser Kirche aufbewahrten heiligen Reliquien, beschwöre ich dich, tritt nicht zum Tische des Herrn, unsers Erlösers, wenn du dich beschuldigst was man dir vorwirft, durch That oder Einwilligung schuldig gemacht hast.“ Und als sie schwieg und am Fuße des Altars knien blieb, reichete er ihr die heilige Hostie mit den Worten: „Der Leib und das Blut unseres Herrn seyen dir heute zu deiner Probe.“ Nach geendigter Messe schritt man processionsweise an den Richtplatz.

Im Augenblicke wo die Geistlichkeit und die weltlichen Herren unter dem lauten Zuruf der Menge ihre Sitze einnahmen, erschien auch Chlodsinde, der Gegenstand der allgemeinen Erwartung, und plötzlich trat tiefe Stille ein, als schwiege Alles, um sie besser schauen zu können. Ihr Anblick machte keinen ihr ungünstigen Eindruck; und obwohl Viele gegen sie eingenommen waren, empfanden doch beinahe alle G. mütterliches Mitleid. Sie trug einen langen Leibrock von groben weißen Leinen, ohne Arme, und ihre beiden Arme waren entblößt.

Ihr langes schwarzes Haupthaar floß ungebunden in vielen Flechten bis unter den Gürtel herab. Bläß war ihre Stirne, doch heiter und engelrein glänzten ihre blauen Augen. Das Naal vom glühenden Eisen, das vor drei Monaten auf ihre Wange eingedrückt worden, war fast ganz vernarbt, und Jedermann gestand, sie müsse einst ungemein schön gewesen seyn. Chlodsinde trat vor mit ruhigem Schritte, der ihrer hohen Gestalt neue Würde verlieh. Als er sie sah, vergaß der Pöbel die eiteln Gerüchte, die sich über sie verbreitet hatten, und faßte bessere Meinung von ihr. Es hatte verlautet, eine alte Frau habe sie in der vorigen Nacht besucht, und ihr eine Salbe angeboten, welche ihren Arm vor der Wirkung des siedenden Wassers geschützt hätte; Mehrere schon, so setzte man hinzu, wären durch dieses Mittel gerettet worden; sie aber habe einen solchen Kunstgriff, wodurch sie für eine Hure hätte gelten können, abgelehnt, um nicht an Gott und den Menschen zur Betrügerin zu werden.

Als Chlodsinde in die Mitte des zur Probe bestimmten Raums gelangt war, warf ein dazu angestellter Slave neue Keiserwellen unter den Kessel, die sogleich heftig knisterten. Kalter Schauer überlief die meisten Zuschauer, auch das junge Mädchen schien ein Gleiches zu empfinden, wie ein kurzer Anflug auf ihrer Stirne, der wie ein Blitz wieder verschwand, zu verrathen schien. Dann verneigte sie sich mit anscheinlich ruhiger Ehrfurcht vor dem frommen Bischofe, der hervortrat die Beschwörungsförmel auszusprechen. Mit dem Kreuzförmel und dem Ritual in der Hand, sang er zuerst eine kurze Litanei, welche mehrere Kleriker beantworteten; dann weihte und exorcisirte er das schon kochende Wasser; hierauf sprach er das übliche Gebet, worin Gott, der die unschuldige Susanna gegen die böshafte Anklage beschützte, und die drei israelitischen Knaben aus dem Feuerofen rettete, angerufen wird. Er gab sodann Chlodsinden das Kreuzförmel und das Evangelium zu küssen, und nachdem er den kleinen Ring in den Kessel hatte fallen lassen, den sie herausziehen sollte, begab er sich wieder an seinen Sitz.

Nun gab er das Signal, und Chlodsinde, nachdem sie leise ein Vater Unser gebetet und die Stirne bekreuzigt hatte, nähete sich dem Kessel. Aller Augen waren auf sie gefeßet, jeder Athem stockte. Wenn Gott selbst, im Glanze seiner Majestät, das Urtheil mit eigenem Munde gesprochen hätte, wäre er nicht